

Frank-Michael Orthey
Friederike Tilemann
Jörg Ritscher
Reinhold Wehner

Theater bei laufendem Betrieb: Themenorientierte Improvisation (TOI)

1. Blick in's Programmheft: Themenorientierte Improvisation
2. Rundgang hinter den Kulissen:
theatertheoretische und erwachsenenpädagogische Grundlagen
3. Blick in's Methodenrepertoire der TOI
4. Vorhang auf: ein Beispiel für themenorientierte Improvisation
5. Theater-Kritik: mögliche Probleme der TOI
6. Literatur

Veröffentlicht in:

- a. Handbuch Personalentwicklung und Training, 57. Erg.Lfg., Februar 2000 und
- b. b. Organisationsentwicklung 19. Jg. 2000 Nr. 3, S. 40-51

Themenorientierte Improvisation (TOI) ist eine szenische Arbeits- und Lernform. Als methodisch-didaktisches Gestaltungselement für Lehr-/Lernprozesse stellt diese Art szenischen Arbeitens eine theoretisch und praxiserprobt fundierte Ergänzung traditioneller seminaristischer Lernformen dar. Sie bietet viele Interventionsmöglichkeiten in unterschiedlichen Lernkontexten - sowohl für den Trainingsbereich als auch für den Teamentwicklungsbereich.

1. Blick in's Programmheft: Themenorientierte Improvisation

TOI wird als methodische Form dann voll ausgeschöpft, wenn sie didaktisch in ein übergeordnetes Lernkonzept integriert ist. Für diese Integration z.B. in Führungskräfte trainings, in betriebliche Veränderungsprojekte oder Teamentwicklungsprozesse hat die Themenorientierte Improvisation einiges zu bieten: Darstellungs- und Erlebnispotentiale, Perspektivenveränderung, Kreativitätsförderung, Aktivierung, Koppelung verschiedener Lernebenen, Erweiterung von Reflexionshorizonten, Entdecken und Identifizieren von verdeckten oder neuen Themen usw.. Diese Potentiale werden in einer interaktiv

angelegten Form erschlossen, die ein Thema, ein Problem oder eine Vision sichtbar, erlebbar und vor allem mitgestaltbar werden lässt. Zugleich bietet diese theatrale Form den einzelnen TeilnehmerInnen sowohl die (passive) Zuschauoption (Wahrnehmen, Erleben, Reflektieren) als auch das (aktive) Experimentieren im Spielfeld Bühne (Wahrnehmen, Erleben, Gestalten). Ein aktives Mitwirken von TeilnehmerInnen in den szenischen Improvisationen ist also möglich, aber nicht unbedingt notwendig. Dies wird kontextabhängig entschieden bzw. ergibt sich situativ aus der Interaktion zwischen Schauspielern, Moderator und Publikum.

Themenorientierte Improvisation ist damit eine darstellende methodische Form zur Gestaltung von Lehr-/Lernprozessen, die TeilnehmerInnen und ihre situativen und thematischen Kontexte passiv oder aktiv integriert, um deren Lernmöglichkeiten im Hinblick auf ein bestimmtes Thema anzuregen und zu verbessern.

Ziel der TOI

Es ist das Ziel der TOI es, eine neue Sicht für eine Situation oder ein Thema zu ermöglichen. Themenorientierte Improvisation ist also auf Perspektivenveränderung, d.h. in der Regel auf Perspektivenerweiterung oder aber auf Perspektivenfokussierung angelegt. Im Lehr-/Lernprozess kann dies jeweils unterschiedlich begründet sein.

- Es kann darum gehen, ein Thema zu visualisieren, es (z.B. pointiert und zugespitzt) so darzustellen, dass reflexive Kommunikationen und weiterführende Lernprozesse anschlussfähig sind.
- Es kann auch darum gehen, Themen in unterschiedlichen szenischen Interpretationen zu erweitern.
- Oder es kann darum gehen, ein extremes Thema (z.B. Suchtprobleme, Mobbing usw.) in einer bestimmten (als entlastend assoziierten) Form (Theater!) so zu darzustellen, dass es angegangen und bearbeitet werden kann. So entsteht der scheinbar paradoxe Effekt, dass die TeilnehmerInnen durch die distanzierte Beobachtungs- und Instruktions-Position eine Distanzreduzierung zum Thema hin erfahren.
- Weiterhin kann eine TOI unterschiedliche Handlungsoptionen und ihre Folgen im unmittelbaren Vergleich darstellen und sie kann damit zur Experimentierbühne, zum Theaterlabor werden und ermöglicht dann "Handeln auf Probe", mit sehr realistischem öffentlichen Charakter.

Wie auch immer die themenorientierte Improvisation eingesetzt wird, grundsätzlich gilt, dass sie sichtbar macht, was ohne TOI nicht sichtbar geworden wäre. Und dies muss dann reflexiv und transferorientiert weiterbearbeitet werden. Es gibt also Themenorientierte Improvisation nicht netto als ‚Nur-Theater‘, sondern nur im ‚Theater-Abonnement‘ zusammen mit gesteuerten Reflexionselementen. Das heißt, dass die Themenorientierte Improvisation erst dann ausgeschöpft wird, wenn es

gelingt, aus Erlebnissen Erfahrungen zu generieren. Denn Erlebnisse werden nicht automatisch verhaltensrelevant. Erfahrungen dagegen führen zur Veränderungen der Sinn- und Handlungsoptionen der Lernenden. Die Bühnenerlebnisse müssen also zunächst in die Erfahrungskontexte der TeilnehmerInnen hineinkonstruiert und integriert werden und anschließend so reflektiert werden, dass daraus transferfähige Folgerungen für Denken und Handeln entstehen können.

Anwendungsfelder der TOI

Themenorientierte Improvisation eignet sich vor allem zur Visualisierung und Reflexion und zur erfahrungs- und lösungsorientierten Bearbeitung sozialer, d.h. gruppen-interner, organisationaler oder gesellschaftlicher (Konflikt-)Themen. Dabei kann es sich um eine erste Annäherung an das Thema, als auch um die Bearbeitung einer bereits konkreten Fragestellung handeln.

Auch für Innovationszirkel, die sich beispielsweise mit der Weiterentwicklung von Produkten oder Dienstleistungen aus Kundensicht beschäftigen, ist die TOI ein bereicherndes Instrument, das eine phantasievolle und assoziationsfördernde Bearbeitung ermöglicht.

Die TOI eignet sich des weiteren für Verhaltensstudien z.B. im Kontext Verhaltens-, Kommunikations- oder Teamtraining.

All diesen Anwendungsmöglichkeiten ist gemeinsam, dass sich etwas verändert hat oder verändern kann/soll. Insofern ist die TOI auch eine Form, die in die Architektur und das Design von Veränderungsprozessen und -projekten in Unternehmen sinnvoll integriert werden kann. Beispiele dafür sind die Entwicklung der Unternehmenskultur im Hinblick auf ‚Kundenorientierung‘ oder die Gestaltung von Kooperations- und Kommunikationsformen nach Unternehmenszusammenschlüssen.

TOI, TOI, TOI!

2. Rundgang hinter den Kulissen: theatertheoretische und erwachsenenpädagogische Grundlagen

Eine theatertheoretische Sicht

Theater ist nicht nur ein traditionelles Medium der Hochkultur, der Unterhaltung und der Förderung der Allgemeinbildung. Die Möglichkeiten, die Theater bietet, um an aktuellen Themen zu arbeiten, werden in der TOI nicht erst neu entdeckt. Bertolt Brecht beispielsweise setzte Theater zur Schulung politischen und sozialen Bewusstseins ein, indem er die dargestellte Realität als veränderbar zeigte. Sein Ziel war es, die Zuschauenden zu einer distanzierten Betrachtung ihrer Handlungen und sozialer Zusammenhänge zu bringen. Einen weiteren Pfad auf dem theaterpädagogischen Areal schlug er mit seinen sogenannten

"Lehrstücken" ein, bei denen es - so Brechts Idee - kein Publikum mehr gibt, sondern nur noch Beteiligte, die sich gemeinsam anhand eines dramatischen Textes mit einem Thema auseinandersetzen.

Auch der brasilianische Theaterpädagoge Augusto Boal hob die "entmündigende" Kluft zwischen Bühne und Zuschauerraum mit seiner Theaterarbeit auf: Die Zuschauenden (engl.: spectators) werden zu "spect-actors" (actor: Schauspieler), zu Zu-Schauspielern. Sie werden ermutigt, sich mit ihren alltäglichen Verhaltensweisen, mit ihren sozialen Konflikten aktiv zu konfrontieren und alternatives Handeln auszuprobieren.

Diese partizipativen und mehr an der Gesellschaft bzw. der Gruppe als an reiner Ästhetik interessierten Theateransätze machen verständlich, warum auch im Bereich der Erwachsenenbildung zunehmend mit "Theater" gearbeitet wird.

Theater ermöglicht den Beteiligten, sich in semirealen Situationen mit emotionalen Aspekten eines Themas auseinanderzusetzen. Diese nicht nur rationale, sondern auch emotionale Beteiligung am Thema eröffnet neue und weitere Lernchancen. Und viel stärker als bei einer rein kognitiven Auseinandersetzung, werden so vor allem auch die zwischenmenschlichen Aspekte des Themas und die Bedürfnisse der Teilnehmenden angesprochen und integriert.

Eine wichtige Funktion der TOI ist, jenes sinnlich erfahrbar zu machen, was im Alltag allzu leicht vergessen, übersehen oder auch verdrängt wird. Nach Boal werden hierbei folgende Eigenschaften des Theaters wirksam: Plastizität, Dichotomie und Telemikroskopie.

1. Die extreme Plastizität oder Formbarkeit des Theaters erlaubt und fördert Kreativität. "Zeit und Raum können sich nach Wunsch auflösen oder dehnen. Mit der gleichen Verwandlungskraft wird auch mit Menschen und Objekten verfahren, die sich vermehren können oder verschwinden, teilen oder vervielfachen..." (Boal 1999, 30/31).

Zudem können innere Haltungen und Bilder Einzelner für andere TeilnehmerInnen sichtbar und damit kommunizierbar werden. Die Konkretheit der semirealen Bühnenszene motiviert zur aktiven Beteiligung. Gruppen erkennen gemeinsam die Vielschichtigkeit eines Problems, erarbeiten und erproben in der Zusammenarbeit neue Wege der Problemlösung.

Die Formbarkeit, die durch das kreative Spiel im theatralen Setting ermöglicht wird, erlaubt den Teilnehmern an einer TOI, über gewohnte Grenzen hinauszugehen. Hier entsteht ein phantastisches Experimentierfeld, in dem die Einzelnen ihren Ideen freien Lauf lassen können und diese verbal oder durch temporäre, aktive Mitgestaltung der szenischen Improvisation einbringen können.

2. Die theatrale Situation ist dichotomisch, bzw. sie schafft Dichotomie, d.h. sie teilt die momentane Erfahrungswelt der Beteiligten in – mindestens – zwei Wirklichkeiten auf: Eine Gruppe befindet sich in einem Raum und betrachtet ein Schauspieler-Ensemble. Das ist eine Wirklichkeit. Die andere ist, dass die Zuschauer gerade Zeugen des Untergangs der Titanic, einer Hinrichtung oder einer Liebeserklärung werden. In Sekundenbruchteilen "switchen" wir von einer Erfahrungsebene in die andere und zurück.

3. Theater ist telemikroskopisch. Das heißt, Theater erfüllt sowohl die Funktion eines Teleskops, indem es weit Entferntes (auch zeitlich weit Entferntes) von anderen Orten, aus der Vergangenheit oder der imaginierten Zukunft vor unseren Augen lebendig werden lässt, als auch die Funktion eines Mikroskops, indem es uns erlaubt, Details zu vergrößern, zu zerlegen und von verschiedenen Seiten zu betrachten.

Erwachsenenpädagogische Begründungen

"Es sollte endlich Klarheit darüber bestehen, dass es uns nicht zukommt, Wirklichkeit zu liefern, sondern Anspielungen auf ein Denkbare zu erfinden, das nicht dargestellt werden kann." (Lyotard 1988, S. 203)

Möglichkeitssinn

Aus erwachsenenpädagogischer Sicht erscheint die themenorientierte Improvisation als eine Form, die den ‚Möglichkeitssinn‘ fördert, wie ihn Robert Musil in seinem "Mann ohne Eigenschaften" beschrieben hat. Dieser lässt sich definieren als die Fähigkeit, "alles, was ebensogut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist". "Ein solcher Mann ist keineswegs eine sehr eindeutige Angelegenheit. Da seine Ideen (...) nichts als noch nicht geborene Wirklichkeiten sind, hat er natürlich auch Wirklichkeitssinn; aber es ist ein Sinn für eine mögliche Wirklichkeit (...)" (Musil 1978, S. 4/5). Diese am Möglichkeitssinn orientierte Form des Wirklichkeitssinns fördert die TOI bei ihren TeilnehmerInnen. Damit korrespondiert sie mit einer konstruktivistischen Sicht der Welt und des Lernens in dieser und für diese Welt. Die Welt ist Konstruktion von Beobachtern und damit ist die Sicht der Welt - das Beobachtungsergebnis - abhängig vom Standort des Beobachters und von seinen Unterscheidungen. Die Themenorientierte Improvisation bietet viele verschiedene Beobachtungsmöglichkeiten auf Wirklichkeitskonstruktionen, die theatral inszeniert werden. Sie bietet aber auch Möglichkeiten, den Unterscheidungen, die zu diesen Konstruktionen führen, auf die Spur zu kommen (z.B. durch Befragungen der Akteure). Zudem bietet sie Möglichkeiten, mit anderen Unterscheidungen und verschiedenen Beobachterpositionen zu experimentieren. Und sie bietet die Möglichkeit zu beobachten, wie sich die Sicht der Welt im Ausschnitt, der dargestellt wird (der ‚Semirealität‘), verändern könnte (z.B. durch

Anweisungen an die SpielerInnen). TOI ist insofern ein erwachsenenpädagogisches Unterscheidungsexperiment, das die Sensibilität für die Beobachtung und Gestaltung von Wirklichkeitskonstruktionen erhöhen kann, indem sie den Möglichkeitssinn weiterentwickelt. Das ist die zentrale Lernperspektive der TOI.

Kontingenzkontrolle und Komplexitätsreduzierung

Die Erweiterung des Möglichkeitssinns ist heutzutage in betrieblichen Kontexten ausgesprochen hilfreich, denn die Komplexität nimmt zu und die Selektionsschwierigkeiten, um angemessen und professionell zu handeln, werden damit größer: immer mehr wird gleichzeitig möglich, und damit müssen die betrieblichen Akteure möglichst professionell zurechtkommen. In einer Lernperspektive geht es insofern darum, Handlungsalternativen zugänglich zu machen, um sich auf die Umstände der verschiedenen möglichen zukünftigen Situationen einzustellen. Mit der TOI wird Kontingenz über eine Variation "möglicher Zukünfte" in die Kommunikation eingeführt: "Es wird sein, wie es sein wird, aber es könnte immer auch anders sein!" Damit wird die mögliche Vielfalt (nicht die Einfalt!) den Akteuren zugänglich gemacht. Die Kontingenz wird dann über die Formen der gewählten Darstellungen der TOI und deren Reflexion in ihrer Komplexität reduziert und dies wird stabilisiert. Damit wird die Bedrohlichkeit und Verunsicherung der Kontingenz erträglicher und es werden eher deren produktive Potentiale und Chancen für die Zukunftsgestaltung zugänglich. Einerseits wird mit der TOI Pluralität zugänglich gemacht, andererseits werden Möglichkeiten generiert, um unter diesen Bedingungen adäquat handlungsfähig zu bleiben.

Die TOI arrangiert insofern kleine "Überfälle auf die Wirklichkeit" (Geisslinger 1999) und bearbeitet deren Folgen.

Bildhaftigkeit

Eine andere erwachsenenpädagogische Begründung ergibt sich aus der Bildhaftigkeit der TOI. "Menschen sind bildbedürftig, ja bildersüchtig, weil sie die Welt nicht anders haben können als im Medium ihrer Projektionen. (...) Das Antriebselement des Menschen ist bestimmt durch seine ‚Besetzbarkeit mit Bildern‘." (Bolz 1991, S. 99) Jeder Mensch stellt sich die Welt in Form von Bildern vor. Mit anderen Menschen besetzt er aber auch Bilder. Als kollektiver Leib ist der einzelne Teil in einer Illusion und wechselt so vom Betrachter zum Bildinhalt. Der Mensch verschmilzt mit seinen Bildern. Er betrachtet sie nicht nur, sondern er lebt in ihnen. Er tritt in sie ein. Im Internet beispielsweise wird der User, der ‚Surfer‘, als Betrachter zum Teil des Bildes. Der Handlungsraum wird in den virtuellen Welten immer mehr zum "Bildraum" (vgl. Bolz 1991, S. 100). Vor diesem Hintergrund sind Lehr-/Lernprozesse mit TOI-Elementen auch Versorgungsleistungen des Menschen im Hinblick auf seine Bildbedürftigkeit. Sie sind gleichzeitig aber auch Deutungsleistungen dieser Bilder. TOI-unterstützte Lernprozesse stellen Bildräume dar, die der

Mensch betrachtet, in die er aber auch eingetreten ist, die ihn mit Bildern und Deutungen von Bildern versorgen, zu denen er aber gleichzeitig selbst dazugehört. Diese Form von Lernen ermöglicht dem Menschen das Eintreten in die Bilder. Er wird selbst zum Teil der Bilder, die er sieht, bzw. die er gerne sehen möchte. Er tritt in Bilder ein, die ihm eine Vorstellung, eine Verortung seines Bildes von sich selbst in seinem Bild von seiner Umwelt ermöglichen (vgl. Orthey 1999, S. 169/170).

Kollektive Lernprozesse

Ein weiterer erwachsenenpädagogisch relevanter Aspekt: Es entwickelt sich in solchen Formen von Lernprozessen, wie sie durch die TOI angeregt werden, auf der Ebene des sozialen Interaktionssystems ein kollektiver Lernprozeß. Dieser wird als reflexiver Mechanismus im System wirksam, denn er kann – z.B. in der Metakommunikation – aktiviert werden und es kann auf seine bisherigen Ergebnisse – z.B. in der Konfliktbearbeitung – zurückgegriffen werden. Die TOI regt damit nicht nur via Erfahrungen die beteiligten Subjekte zum Lernen an, sondern sie ermöglicht auch kommunikationsbasierte kollektive Lernprozesse sozialer Systeme, also z.B. von Teams oder Projektgruppen. Diese haben mehr Gestaltungsoptionen für ihre Wirklichkeitskonstruktionen und können diese nun in die laufende Kommunikation einblenden. Sie erhöhen ihr Reflexionsniveau und das können sie auch in Folgekommunikationen und Handlungen berücksichtigen.

Wenn es um die Steigerung der Wahrscheinlichkeit gelingender Kommunikation in (beruflich-betrieblichen) Arbeits- und Lebenszusammenhängen geht, dann kann diese Fähigkeit nur transferfähig erworben werden, wenn Bedingungen vorliegen, die dem Referenz-Ereignis der angesteuerten Wirklichkeitskonstruktion ähneln oder besser: wahrscheinlich mit ihm verwechselt werden könnten. Die TOI ermöglicht dies und vermittelt zwischen der Differenz dessen, was ‚wirklich‘ ist und dem, was wirklich möglich wäre. Die Lehr-/Lernsituation der TOI ist damit an vergangene und zukünftige Situationen anschlussfähig: sie greift vergangene Situationen und Szenen auf und konfiguriert sie im Hinblick auf zukünftige neu. Das Lehr-/Lernsystem der TOI als ein soziales Interaktionssystem ermöglicht Erfahrungen in der Sach-, der Zeit- und der Sozialdimension. Und diese reflektierten Erfahrungen erweitern den Sinn-, den Wissens- und Deutungsbestand von Personen und von sozialen Interaktionssystemen. Sie verbessern damit die Anschlußmöglichkeiten in den Fällen, wo gegenwärtige oder zukünftige beruflich-betriebliche Arbeitsereignisse mit der aktualisierbaren Erfahrung aus der TOI korrespondieren. (vgl. Orthey 1999, CD-ROM, Über Didaktik.doc, S. 4/5)

3. Blick in's Methodenrepertoire der TOI

Briefing

Noch bevor die eigentliche TOI beginnt, findet ein Gespräch zwischen dem Moderator und dem Auftraggeber bzw. dem Prozessbegleiter über die Rahmenbedingungen der anstehenden TOI bezüglich Gruppe (Konflikte, Hierarchie etc.) und Thema (Motivation, Ziele etc.) statt. Daraufhin wird entschieden, welche Informationen die Schauspieler für die anstehende Themenorientierte Improvisation erhalten sollen, damit diese - gemessen am Auftrag - optimal funktionieren kann. Diese Entscheidung über den Grad der Themenbindung, den die ImprovisationskünstlerInnen erfahren, ist von grundlegender Bedeutung: Es gibt Fälle, wo es notwendig ist, dass die SchauspielerInnen gewisse Vokabeln oder organisationsinterne Informationen zum Thema parat haben müssen, da sonst die Identifikation des Publikums mit den Rollenfiguren erschwert wird. In anderen Fällen wiederum, kann es hinderlich sein, im Spiel an der Alltagsrealität des Unternehmens zu haften und es ist sinnvoller, von der künstlerischen Freiheit und Kreativität der Improvisations-Künstler "Gebrauch" zu machen. Diese Entscheidung wird thema- und kontextabhängig gefällt.

Improvisation

Die grundlegendste Methode der TOI ist die der szenischen Improvisation. Alle anderen Methoden dienen dazu, diese Improvisationen effektiv in einen wie auch immer gearteten Lehr-/Lernprozess einzubetten.

Verfremdung

Verfremdende Schauspiel- oder Interaktionstechniken werden in jeder TOI angewandt. So z.B. die Brechung der sogenannten "vierten Wand" und die direkte Interaktion zwischen Rollenfigur und Publikum. (Im realistisch-naturalistischen Schauspielstil wird diese "vierte Wand der Kulisse" (zwischen Bühne und Zuschauerraum) mit dem Ziel der Illusion von Realität nicht durchbrochen.) Bei Tabu- oder Innovations-Themen kann es zusätzlich notwendig sein, die realistische Handlungsebene zu verlassen und mit Fiktion, Metaphern etc. verfremdend zu arbeiten.

Introspektion

Als Möglichkeit, sich psychologische und emotionale Aspekte eines Themas personalisiert und differenziert anzuschauen, werden in der TOI verschiedene Introspektionstechniken angewandt, d.h. Techniken, bei denen die Zuschauer die Möglichkeit erhalten, etwas direkt über "das Innenleben" der Protagonisten zu erfahren. Diese können one-way im Sinne einer Kommunikation der Rollenfiguren an das Publikum oder interaktiv im Sinne einer gemeinsamen Definition der Rollenfigur durch SpielerInnen und Publikum sein.

Psychodrama-Techniken

Einige Techniken des Psychodramas (nach Moreno; vgl. Hochreiter 1996, Brenner u.a. 1996) wurden für die TOI abgewandelt und haben dadurch auch neuen Sinn erhalten. Eingesetzt werden die Technik des Doppeln, des zur-Seite-Sprechens, des Rolleninterviews u.a.. Beispiel Doppeln: Dient diese Technik im Psychodrama meist der Suche nach für den Protagonisten noch nicht artikulierbaren Bewußtseinsinhalten, wird es in der TOI als Möglichkeit angewandt, Bewußtseinsinhalte der Gruppe als Ganzes, die für diese noch nicht artikulierbar sind, zu verbalisieren. Der Moderator oder ein/e TeilnehmerIn inszeniert einen Szenenstopp. Die Szene friert ein. Nun lädt der Moderator die TeilnehmerInnen ein, eine Figur in der Szene zu doppeln: Der Doppler/die Dopplerin tritt hinter die Rollenfigur und spricht einen Satz oder den Beginn eines Satzes aus. Nun kann je nach Situation unterschiedlich verfahren werden: Entweder der Satz wird als Impuls für ein kurzes Szenenfragment genutzt oder die TeilnehmerInnen doppeln nacheinander die eingefrorene Figur. Diese wird dann zur spiegelnden Projektionsfläche der TeilnehmerInnen.

Auch hier zeigt sich wieder die für die TOI charakteristische Facettenhaftigkeit und Flexibilität: Im ersten Fall können die Zuschauer ihre Phantasien ausprobieren. Sie geben Anstöße in die Szene, die gleich einer Flipperkugel eigenen Gesetzen folgend, sich in verschiedenartige Bilder verwandelt. Wird von den SpielerInnen oder dem Moderator (wie im zweiten Fall) dagegen die "eingefrorene" Position als die günstigere für den weiteren Verlauf bewertet – und daher beibehalten, eröffnet sich ein intensiver Reigen des Doppeln. Gerade wenn unter den ZuschauerInnen unterschiedliche Perspektiven auf die Szene vorherrschen, gerät dieser Moment zum Schlagabtausch der Wirklichkeiten. Unartikulierte Realitäten konkretisieren sich in szenischen Bildern, die nicht mehr wegzudiskutieren sind und als wichtige Ankerpunkte für den Auswertungsprozess gelten können.

Drehbücher

Abhängig vom Verlauf der TOI und vom zeitlichen Rahmen des Auftrags, wird ein weiteres Element der TOI, das "Drehbuchschreiben in Kleingruppen", angewandt. Hier setzen sich die TeilnehmerInnen nochmals mit dem bisher Gesehenen, v.a. aber mit Lösungsmöglichkeiten, mit möglichen Handlungsalternativen auseinander. Die Drehbücher sollen an der bisher improvisierten Handlung anknüpfen und werden von den TeilnehmerInnen der gesamten Gruppe vorgestellt. Danach werden diese Drehbücher von den SchauspielerInnen szenisch umgesetzt, wobei die AutorInnen der Drehbücher eine Art Regiefunktion übernehmen. Diese szenische Umsetzung des "im Kopf" erdachten, wirft eine neue Perspektive auf die Lösungsidee, unterstützt, entkräftet oder verändert sie.

Moderationstechniken

Die Hauptaufgabe des TOI-Moderators ist es, sowohl das szenische Spiel in Fluss zu halten, als auch die Vorschläge und Interventionen des Publikums zu integrieren und so die freie Improvisation der SpielerInnen mit der Erfahrungswelt der TeilnehmerInnen zu verbinden. Hierzu werden dem Publikum zu Anfang vor allem folgende Interventionsmöglichkeiten angeboten und auch eingeübt:

1. "Stop!" – Vor jeder Intervention seitens des Publikums muss die Spielhandlung unterbrochen werden: Die Szene "friert ein"
2. Vorschläge – Die ZuschauerInnen können die Personen bzw. die Szene (um-)definieren
3. Fragen – Es können Fragen an die Rollenfiguren bezügl. ihrer Biographie, ihrer Motivationen, ihrer Ängste etc. gestellt werden
4. Eingreifen – Die TeilnehmerInnen erhalten die Erlaubnis, aktiv eingzugreifen, Rollen zu übernehmen oder den SpielerInnen auf der Bühne zu assistieren, indem sie Aussagen und Handlungen eingeben.

Bei Bedarf wird dabei auch auf klassische Moderationsmittel wie Flip-chart oder Metaplan-Wand zurückgegriffen. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass dies oft die Begeisterung für diese szenische und aktivierende Methode schmälert, da diese herkömmlichen Mittel von vielen TeilnehmerInnen zu sehr mit dem normalen Arbeitsalltag in Verbindung gebracht werden.

4. Vorhang auf: ein Beispiel für Themenorientierte Improvisation

Rahmen: ein OE-Prozess in einer Unternehmensberatung

Vorgespräch

Vier Tage vor der TOI wurden die Rahmenbedingungen abgesteckt:

- * Das Thema wurde festgelegt: Die persönlich-berufliche Zukunft im Unternehmen im Zuge der anstehenden Veränderungen.
- * Die Hintergründe wurden eruiert: Bisherige Entwicklung des Unternehmens; Philosophie; augenblickliche Wirtschaftslage und persönliche Präferenzen der TeilnehmerInnen für die Zukunft, Stimmung im Team und zwischenmenschliche Prozesse soweit dem Gesprächspartner bekannt.
- * Dauer, TeilnehmerInnen-Zahl etc. wurden festgelegt: 2 ½ Stunden/ 15 TeilnehmerInnen.

* Auf Wunsch des Auftraggebers festgelegter Einstieg in die TOI: ½-stündige Diskussion der TeilnehmerInnen zum Thema mit improvisierten Interaktionen durch das Spielteam. Davon ausgehend: Finden einer gemeinsamen Ausgangsszene, je nach Prozessverlauf.

* Der Auftrittsraum wurde auf seine Tauglichkeit für eine TOI inspiziert.

* Weiterhin wurde festgelegt, daß die Unternehmensberatung die Ergebnissicherung der TOI selbständig am darauffolgenden Arbeitstag leistet.

Die vorbereitende Probe

Die TOI wurde mit drei SchauspielerInnen und einem Moderator durchgeführt. In der internen Vorbereitungsprobe der TOI-Gruppe ‚vitaminT‘ wurden die im Vorgespräch ermittelten Fakten, sowie der gewonnene subjektive Eindruck an das Ensemble kommuniziert. Leicht verändert wurde hier die Konzeption des ersten Teils: Man kam überein, daß zeitgleich zur Diskussion der TN keine Szenen parallel dargestellt werden sollten, stattdessen sollten kurze Szenenelemente in vom Moderator eingeführten Unterbrechungen Platz finden. Dieser Vorschlag wurde nach der Probe dem Auftraggeber kommuniziert.

Darüberhinaus improvisierten die Schauspieler in dieser Probe zu einigen Aspekten des Projektthemas, um sich für dieses zu erwärmen.

Vor Ort

Erwärmung-Diskussion

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde der TeilnehmerInnen wie der SpielerInnen, begann die TOI mit einer kurzen Einführung des Moderators zum Thema und der Eröffnung der Diskussion. Als Ausgangspunkt wurde vom Projektverantwortlichen auf Seiten der Unternehmensberatung die augenblickliche persönliche Einstellung zum Unternehmen vorgeschlagen.

Der erste Teilnehmer - Anton - umriß kurz sein erfolgreiches Engagement als Geschäftsführer für das Unternehmen in den letzten Jahren, dass er sich in Zukunft aber zurückziehen wolle, um die weitere Entwicklung mit mehr Distanz zu betrachten, ohne aber den Kontakt zu den Kollegen zu verlieren.

Seine Kollegin Susanne erzählte von ihrem weiten Fahrtweg, den sie bald haben werde, da sie aus persönlichen Gründen in eine andere Stadt ziehe und daher nun jeden Tag pendeln müsse. Da dies nicht mehr mit spontanen Einsätzen im Tagungszentrum zu verbinden wäre, glaube sie, dass sie sich vom Unternehmen wohl entfernen würde.

Nach zwei weiteren Statements unterbrach der Moderator die TeilnehmerInnen und leitete die ersten Improvisationen ein. In kurzen Szenensplittern von maximal einer Minute wurden nacheinander die Beschreibungen der Teilnehmer auf der Bühne theatral umgesetzt.

Beispiel Antons Statement: Dies wurde in eine kleine Szene umgesetzt, in der ein Mann gerade einen Raum verlässt und sich freut, was er dort alles geschafft hat. Der Mann kündigt an, nun gehen zu wollen und wünscht den anderen alles Gute. Kaum ist er durch die Tür, blickt er nochmals zurück. Er versucht die Türe zu schließen, aber er ist derart interessiert am Geschehen im Raum, daß er nicht gehen kann und doch immer wieder durch den verbliebenen Spalt zurückblickt.

Die TeilnehmerInnen bekamen durch diese und die folgenden dargestellten Sequenzen sehr schnell Einblick in einige wichtige funktionale Elemente der TOI: Sie erfuhren, dass ihre Äußerungen – verfremdet, verstärkt, fokussierend oder verbindend – auf der Bühne in Handlung gegossen werden und dass körperlich-visuelle Ankerpunkte der Themenfindung entstehen.

Durch die Schilderungen der TeilnehmerInnen und deren Umsetzung auf der Bühne war der Erwärmungsprozess für das Thema eingeleitet, was sich im zunehmenden Engagement und emotionaler Beteiligung der TeilnehmerInnen zeigte.

Teilziele der TOI die hier erreicht wurden:

- * Erwärmung für das Thema
- * Eruierung der augenblicklichen Stimmungslage
- * Visualisierung und Konkretisierung des Themas

Weitere Konkretisierungen folgten: Eine Teilnehmerin beispielsweise wurde aufgefordert, ihre Beschreibung in einem Standbild (Statue) umzusetzen. Die Befindlichkeit von drei weiteren TeilnehmerInnen wurde in einer gemeinsamen Szene umgesetzt, in der die Spieler eine Szene in einer Wohngemeinschaft improvisierend darstellten und auf dieser metaphorischen Ebene die artikulierten Inhalte der drei Teilnehmer in diese Alltagshandlung einflochten.

Hauptteil der TOI

Die Teilnehmer wurden nochmals in die ihnen zur Verfügung stehenden Techniken anhand einer Beispielszene eingeführt. Die Techniken Stop, Vorschläge, Fragen, Eingreifen wurden erprobt. Dann wurden die TeilnehmerInnen aufgefordert, für den Start der "Haupthandlung" ein Standbild mit dem Titel ‚Die Zukunft unseres Unternehmens‘ zu gestalten. In der ersten Sequenz wurden zwei Personen dargestellt, die nach oben

blickend, dem Publikum zugewandt standen. Nach der Rückfrage des Moderators, ob das ein für alle TeilnehmerInnen möglicher Ausgangspunkt wäre, wurde Widerspruch laut: Der Blick der beiden Personen wurde gesenkt, ein Bewegungselement (Schrittstellung) wurde hinzugefügt. Auf diese Weise wurde das ursprüngliche Standbild bzw. Teile davon noch mehrmals abgewandelt bis ein für alle TeilnehmerInnen akzeptables Ausgangsbild geschaffen war.

Nun wurden die beiden SchauspielerInnen, die die Figuren des Standbilds dargestellt hatten, befragt. Hier hatte das Publikum die Möglichkeit, eine Rückmeldung von den in Identifikation mit den Figuren des Standbilds stehenden SpielerInnen über deren Befinden in den verschiedenen Phasen der Gestaltung zu erhalten. Eine überaus wichtige Information, ging es doch um nichts geringeres, als um die körperlich-symbolische Darstellung der Entwicklung des Unternehmens.

Nach dieser Befragung gingen die SpielerInnen zurück in ihre letzte Haltung. Der Moderator forderte das Publikum nun auf, zu definieren, mit welchen Sätzen die beiden Figuren in die Hauptszene starten sollten.

Es folgte diese Szene: Ein Paar sitzt in einem Haus am Kamin. Draußen stürmt es, es ist augenscheinlich Winter. Das Haus, in dem sich die beiden befinden, liegt am See. Der Wind peitscht das Wasser an die Uferböschung. Das Paar fühlt sich jedoch sichtlich wohl am warmen Kamin. Vor allem der Kontrast zum Sturm draußen macht es sehr gemütlich in diesem Gebäude. Plötzlich reißt der Himmel auf und gibt den Blick frei auf die Sterne: Der Mann sagt: Schau, eine Sternschnuppe. Die Frau antwortet: Du darfst dir etwas wünschen.

Bis zu diesem Punkt war noch kein Szenenstop durch das Publikum erfolgt. Es verfolgte augenscheinlich sehr gespannt den weiteren Fortlauf der Geschichte. Hier nun intervenierte der Moderator und hielt die Szene an. Da in diesem Teil der TOI nun auch (nach dem ersten Teil der individuellen Perspektiven) die gemeinsame Vision der Zukunft des Unternehmens bearbeitet werden sollte, wurde die Frage nach dem Wunsch an das Publikum weitergegeben: "Was wünscht sich der Mann?"

Die Antwort "ein Raumschiff" wurde von allen akzeptiert.

Die Szene lief weiter bis zur nächsten Intervention des Moderators: "Was macht der Mann?". Antwort 1: "Er geht hinaus, um zu überprüfen, ob sein Wunsch in Erfüllung gegangen ist." Antwort 2: "Er bleibt im Haus." Zwei Vorschläge standen zur Verfügung. Zunächst wurde der erste Vorschlag umgesetzt: Der Mann verlässt das Haus. Draußen wird er vom Wind hart angegriffen. Er entfernt sich. Die Frau sitzt währenddessen weiter im Haus.

An dieser Stelle wurde nun eine sogenannte Split-Focus-Szene etabliert, d.h. beide Situationen ("suchender Mann draußen" und "im Haus gebliebene Frau") sind gleichzeitig zu sehen.

Der Handlungsfokus lag zunächst beim Mann: Dieser kämpft sich durch die Dünen und bald entdeckt er tatsächlich ein Raumschiff. Er erreicht es. Es war sein in Erfüllung gegangener Traum. Er öffnet zögerlich die Tür – und schreit dabei in Richtung des Hauses: "Ich habe es gefunden" – die Frau hört ihn jedoch nicht. Er steigt in das Raumschiff. Doch als er versucht davonzufliegen, geschieht nichts. Doch nur ein Wunschtraum?

Nun wurden einige TeilnehmerInnen unruhig. Schließlich wurde ein Szenenstopp eingeleitet. Ein Teilnehmer äußerte: "Er muß es mehr wollen. Das war alles viel zu zögerlich!" Im weiteren fragte ihn der Moderator, wie es konkret aussehen müsse, wenn es funktionieren sollte.

Die Szene wurde wiederholt. Nun jedoch mit sehr viel mehr Elan in der Rolle des Mannes. Eine entscheidende Veränderung wurde deutlich beim Betreten des Raumschiffes. Denn dieses antwortete nun und war "belebt". Das ehemalige "Haus" hatte sich verwandelt.

Die selbe Stimme, die zuvor noch beruhigende Worte zu dem Paar am Kamin gesprochen hatte, gibt nun Steuerungsrückmeldungen und Zielkoordinaten vor.

Der Start klappt und das Raumschiff beschleunigt, wobei es heftig erbebt. Nachdem es die "Lichtmauer" durchbrochen hat, wird es jedoch ganz still. Für einen Moment stellt sich das Gefühl der Ruhe am Kamin des Hauses wieder ein. Hier beendet der Moderator die Szene.

Die zweite Variante - was wäre wenn er im Haus geblieben wäre - wurde hier nicht mehr gespielt. Stattdessen wurde eine Befragung der Rollenfiguren auf dem "heißen Stuhl" durchgeführt. Hier konnte sowohl aus der männlichen, aus der weiblichen und auch aus der Perspektive des Hauses Informationen über den Zustand der verschiedenen Rollen generiert werden. Kein runder Abschluß, kein Happy End, keine klassische Tragödie stand am Ende dieser TOI, sondern weiterhin offene Fragen. Jedoch nun mit konkreten Bildern versehen, in denen sich gangbare Perspektiven andeuten.

Es blieben noch ca. 15 Minuten Zeit: Die TeilnehmerInnen hatten abschließend die Gelegenheit, ihr augenblickliches Gefühl zu dem bis hier Erfahrenen, je einzeln mit Hilfe der SpielerInnen in einer Statue, der ein Satz gegeben werden konnte, zu visualisieren.

Die TeilnehmerInnen beendeten damit ihre TOI mit einem individuellen Ausblick, sichtbar und erfahrbar für sie und ihre KollegInnen. Damit konnten sie noch ein weiteres "Bild" mit in die Auswertung mitnehmen, die am folgenden Tag stattfand und die nicht mehr zum von vitaminT

begleiteten Prozess gehörte. Hier konnte nun mit dem gehobenen Bilderschatz weiterarbeitet werden. Die gemeinsam gewonnenen Metaphern wurden nun mit konkreten Alltagsrealitäten in Verbindung gesetzt und auf ihre Passgenauigkeit überprüft. Die Erfahrungen mit und in den Bildern der TOI bildeten dafür das ertragreiche Material.

5. Theater-Kritik: mögliche Probleme der TOI

Problematisch erscheint gelegentlich die Implementierung und Akzeptanz der TOI. Entweder wird sie vorschnell als (interessant, aber) zu abwegig für ‚seriöse Kontexte‘ etikettiert oder sie wird eher angstbesetzt abgewehrt, weil es sich um eine exponierte und exponierende Form handelt, die schwerlich vom Auftraggeber kontrolliert werden kann. Insofern sind umfangreiche Kontraktgespräche und die Integration in die aktuelle Systemkultur wesentliche Vorarbeiten der KontraktpartnerInnen. Dies macht auch deutlich, dass TOI-SpielerInnen nicht nur gute SchauspielerInnen und ImprovisationskünstlerInnen sein müssen, sondern dass sie ebenso die Fähigkeit besitzen müssen, sich professionell und sensibel auf unterschiedliche Situationen personaler, sozialer und organisationaler Systeme einstellen zu können. Denn Theater muß in diesem Kontext nicht primär ästhetisch sein, sondern die Darstellungen müssen anschlussfähig gehalten werden an den jeweiligen Systemkontext. Im Grad der Anschlussfähigkeit zeigt sich letztlich die Professionalität der TOI-Akteure.

Ein weiteres mögliches Problem besteht auch von der anderen Seite her: Zuviel Euphorie im Umgang mit dem Theater kann verdeckend wirken. Es droht die Gefahr (und diese Fluchtperspektive ist im Theater-Spiel immer versteckt), dass Auftraggeber oder adressierte TeilnehmerInnen sich zwar gut unterhalten fühlen. Das Thema bleibt aber mit sicherer Distanz auf der Bühne. Das Lernen, die Veränderung bleibt auf der Strecke. Und übrig bleibt: "Alles nur ein Spiel!" Schade eigentlich.

6. Literatur

Brenner/Clausing/Kura/Schulz/Weber: Das Pädagogische Rollenspiel in der beruflichen Praxis. Hamburg 1996

Boal, Augusto: Der Regenbogen der Wünsche. Methoden aus Theater und Therapie. Kallmeyer 1999

Bolz, Norbert: Eine kurze Geschichte des Scheins. München 1991

Flume, Peter/Ritscher, Jörg: TeamPerformanceTraining, Techniken und Übungen des Improvisationstheaters im Training, in: Grundlagen der Weiterbildung, Luchterhand-Verlag 1999

Geißlinger, Hans (Hg.): Überfälle auf die Wirklichkeit. Berichte aus dem Reich der Story Dealer. Heidelberg 1999

Hochreiter, Karoline: Kompendium der Psychodrama-Therapie. Köln 1996

Lyotard, Jean Francois: Beantwortung der Frage: Was ist postmodern? In: Welsch, W. (Hg.): Wege aus der Moderne. Weinheim 1988, S. 193-203

Orthey, Frank Michael: Zeit der Modernisierung. Zugänge einer Modernisierungstheorie beruflicher Bildung. Hirzel Verlag, Stuttgart 1999 (mit umfangreicher CD-ROM-Version)

Musil, Robert: Der Mann ohne Eigenschaften. Roman. Reinbeck 1978